

dingungsgebiet des Vire zu verbreitern. Zwischen der Tarde und den Sümpfen südlich Baupre stehen sie beiderseits der nach Veriers führenden Straße vor. Die starken Angriffe scheiterten unter Abriegelung eines geringfügigen Einbruchs. Gleichzeitig geführte Kesselungsversuche bei Mont-Martin blieben ebenfalls erfolglos. Die Verluste des Feindes an Menschen und Panzern waren in diesen Kämpfen besonders hoch. Westlich Carantan nutzten unsere Truppen ihre am Vortage erzwungenen Abwehrerfolge aus und griffen ihrerseits an. Gleichzeitig aber drückte auch der Feind im nördlich anschließenden Abschnitt mit starken Kräften. Mit Drehpunkt bei Pont l'Arbe verschoob sich die Kampflinie westlich St. Mere-Eglise in der Weise, daß unsere Truppen im südlichen Teil, die Nordamerikaner im nördlichen Teil Boden gewannen. Die beiderseitigen Gewinne haben jedoch nur örtliche Bedeutung. Auch bei Duineville, wo die Brückentopftruppe die Ostküste der Cotentin-Halbinsel erreicht, griffen die Amerikaner von neuem an. Ihre dort wieder nur unter sehr schweren Verlusten erkämpften Vorteile werden dadurch ausgeglichen, daß unsere Truppen die zwischen Ortsrand und Sinope-Bach aufragende Klippe besetzen, wodurch sie imstande sind, aus überhöhten Stellungen jede Bewegung des Feindes unter Feuer zu nehmen.

Im Seegebiet zwischen normannischer und südenenglischer Küste griffen unsere Kampfflieger trotz ungünstiger Wetterlage die feindliche Nachschubflotte erneut mit guter Wirkung an. Im großen gesehen, war die Lage an der Invasionsfront am Donnerstag somit durch weitere Festigung der deutschen Stellungen an den wichtigen Abschnitten gekennzeichnet.

### General der Artillerie Marks

Der Verteidiger der Halbinsel Cotentin

General der Artillerie Marks, der Verteidiger der Halbinsel Cotentin, der — wie im Wehrmachtbericht vom 13. 6. gemeldet — an der normannischen Front den Heldentod fand, entstammte einer Offiziers- und Gelehrtenfamilie. Er machte den Ersten Weltkrieg als Truppen- und später als Generalstabsoffizier mit. Als Chef des Stabes beim 3. AK zog er gegen Polen ins Feld. Im Westfeldzug war er Chef des Stabes einer Armee und danach Kommandeur einer leichten Infanteriedivision, die er auch während des Balkanfeldzuges und dann im Osten führte. Dort wurde er im Jahre 1941 schwer verwundet, das linke Bein mußte ihm abgenommen werden. Dreiviertel Jahre später, kaum geheilt, übernahm er wieder eine Infanteriedivision, und 1943 trug er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. In seinem Abschnitt in der Normandie gab es kein Widerstandsnest, das er nicht wenigstens einmal persönlich inspiziert, in dem er nicht die Vorbereitungen der Invasionsabwehr überprüft hatte. In der Stunde der Bewährung, die mit dem 6. Juni anbrach, als feindliche Jäger und Luftlandtruppen die Tiefenzone seines Abschnittes überschritten, als auf das normale Nachrichtenetz verzichtet werden mußte und die feindliche Luftwaffe alle Zufahrtsstraßen zur Front laufend abpatrouillierte, mußte er die erhöhten Führungsverantwortlichkeiten geschickt zu meistern. Jeder Gefahr ebenso wie seiner körperlichen Behinderung trotzend, suchte er immer wieder, wo es nötig war, die Geschäfte seiner Divisionen, Regimenter und Kampfgruppen persönlich auf und ging selbst mit seinen Grenadiern vor. Hierbei traf ihn am 12. Juni das tödliche Geschöß.

### „Nichts als Verluste“

Mit einem Durchbruch an der Brückentopftruppe sei vorläufig nicht zu rechnen, schreibt in einer der wenigen nüchternen Betrachtungen zum Invasionsgeschehen der militärische Mitarbeiter des „Daily Express“, Worley Richard. Zwar sei in allen aus der Normandie eintreffenden Berichten von ununterbrochenen und zähen Kämpfen die Rede, aber diese Kämpfe hätten den Anglo-Amerikanern nichts als Verluste eingebracht, ja es sei den deutschen Truppen sogar gelungen, Boden zurückzuerobern. Seine strategischen Eingreifverbände habe der Feind noch nicht in die Schlacht geworfen. Fragenden Anzeichen für einen Durchbruch gebe es für die Anglo-Amerikaner nicht, und es bestehe auch keinerlei Aussicht darauf, daß er in nächster Zeit erfolge.

Der siebente Invasionsstag sehe die englische Seemacht in hiesigen Nachdenken und schwere Ueberlegungen versunken, heißt es im „Daily Express“. Das Matz erklärt weiter, es wolle sich nicht an den Stadtgesprächen und dem Klatschtratsen beteiligen, sondern eine Zwischenbilanz nach der ersten Invasionswoche aufmachen. Den Alliierten fehle es an Manövern an, während die Deutschen für diesen Zweck einen ganzen Kontinent besäßen. Früher oder später müßten die Anglo-Amerikaner aber landeinwärts vorstoßen. Im Augenblick gehöre es zu den größten Sorgen Montgomeries, seine Nachschubmöglichkeiten zu verbessern. Vor allem habe er dafür zu sorgen, schwere Artillerie an Land zu bekommen, damit sie in gleicher Weise wie bisher die Schiffsgeschütze den Truppen Unterstützung geben könne. Einen großen Hafen brauche er, und deshalb sei die Eroberung von Cherbourg sein augenblickliches Ziel.

### „Die Deutschen keine erpresserischen Herren“

Immer stärker rücken in den letzten Tagen Berichte der Londoner Presse in den Vordergrund, in denen anglo-amerikanische Korrespondenten davon erzählen müssen, in welcher guten Verfassung sie die angebliche „verflachte“ französische Zivilbevölkerung in der Normandie antraten und wie überrascht die anglo-amerikanischen Truppen von dem, was sie sahen, gewesen seien. Damit wird das läugerische jüdische Zerrbild vom „verflachten und verhungerten“ Frankreich von der Gegenseite selbst entlarvt.

Die nordfranzösische Bevölkerung erklärte den Soldaten, so heißt es a. B. in einem „Daily Mail“-Bericht, daß sie

### Japaner versenkten 1 Schlachtschiff und 1 Zerstörer

Tokio, 17. Juni. (Eg. Drahtmeldung). Von einem japanischen Stützpunkt im Zentralpazifik wird gemeldet, daß ein feindliches Schlachtschiff und ein Zerstörer im Verlauf eines heftigen Artillerieduell, das am Donnerstag nachmittags zwischen den japanischen Küstenbatterien auf der Insel Saripan und einer Gruppe feindlicher Schiffe, die bei den versuchten Landungsoperationen auf der Insel eingesetzt waren, stattfand, versenkt wurden.

Zwei weitere feindliche Zerstörer wurden schwer beschädigt und durch Volksticker in Brand geschossen. Man nimmt an, daß diese Verluste, nur einen Teil der Kriegsschiffsverluste darstellen, die dem Feind im Verlaufe des Angriffs und bei der Abwehr der feindlichen Landungsoperationen zugefügt wurden.

### Schwere Munitionsexplosion auf Hawaii

Wie das amerikanische Marineministerium erst jetzt mitteilt, haben sich am 21. Mai auf Landungsfahrzeugen in Pearl Harbour Munitionsexplosionen ereignet, denen zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. 127 Personen wurden getötet, 380 verwundet.

Weiterhin wird bekanntgegeben, daß sich am 11. Juni auf der hawaiischen Hauptinsel Oahu, auf der Pearl Harbour und Honolulu liegen, erneut eine Munitionsexplosion ereignete, durch die drei Personen getötet wurden. Sieben Personen werden vermißt.

## Neuartige Sprengkörper auf London und Südenland

Erfolgreiche Gegenangriffe in der Normandie — Weitere Bekämpfung feindlicher Ausladungen — Erbitterte Kämpfe in Mittelitalien — Wieder ein deutsches Lazarettsschiff bombardiert — Bei Sowjetangriff auf deutsches Geleit 10 Flugzeuge vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südenland und das Stadtgebiet von London wurden in der vergangenen Nacht und heute vormittag mit neuartigen Sprengkörpern schwersten Kalibers belegt.

Der vergangene Tag stand in der Normandie im Zeichen erfolgreicher Gegenangriffe unserer Truppen. Panzerverbände trieben östlich der Orne einen Keil in den feindlichen Brückentopf. Westlich Caumont sowie südlich und südwestlich Carentan warfen unsere Divisionen den Feind zurück und festigten ihre Stellungen. Die feindlichen Verluste waren besonders bei den Kämpfen im Raum von Carentan hoch.

Auch im Raum westlich und nördlich Ste. Mere-Eglise hielten heftige Kämpfe an. Der Feind konnte dort nur geringen Geländegewinn erzielen.

Die Bekämpfung der feindlichen Ausladungen vor dem Landetopf wurde auch in der letzten Nacht durch unsere Luftwaffe erfolgreich fortgesetzt. Sie erzielte Bombentreffer in Schiffsansammlungen und Ausladungen.

Die im Kampfraum der Invasionsfront eingesetzten Bataillone der Freiwilligenverbände des Ostens haben sich bei den schweren Kämpfen voll bewährt und tapfer geschlagen.

Vorposten- und Minensuchverbände haben sich bei der Bekämpfung der Invasionsflotte in zahlreichen harten See- und Luftgefechten sowie bei der unter schwierigen Bedingungen durchgeführten Räumung feindlicher Minenperren und der Verminung feindlicher Schiffsfahrtswege besonders bewährt.

Bei einem Angriff britischer Bomben- und Torpedoflugzeuge auf ein deutsches Geleit vor Vorkum wurden zehn feindliche Flugzeuge durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak zum Absturz gebracht. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

Vor der niederländischen Küste versenkten Vorpostenboote ein großes britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer.

In Mittelitalien setzte der Feind seine Angriffe mit massierten Infanterie- und Panzerkräften vor allem im Raum nördlich und nordöstlich von Orvieto während des ganzen Tages fort. Die Kämpfe dauern in zwei Einbruchsstellen noch an.

Feindliche Flugzeuge griffen am 15. Juni vor der westitalienischen Küste erneut das deutsche Lazarettsschiff „Erlangen“ an und warfen es in Brand.

An der Ostfront fanden auch gestern keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Im hohen Norden scheiterten im Kantabrischen Abschnitt erneut Vorstöße der Sowjets verlustreich für den Feind.

Im Finnischen Meerbusen beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein erfolglos angreifendes sowjetisches Schnellboot. Nachfahrzeuge schossen über der Narwabucht fünf feindliche Flugzeuge ab.

### Welkomene Invasionsbeträchtungen der englischen Presse

mit den deutschen Truppen auf gutem Fuß gestanden habe. Die Handvoll Ortschaften, die die amerikanischen Soldaten bisher „befreitet“, seien in überraschender Weise wirtschaftlich blühend. Die französische Zivilbevölkerung sei ordentlich ernährt und gut gekleidet. Der in die Normandie entsandte Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“, Buckley, schreibt, nichts, was auch nur nach einer Hungersnot aussehe, sei in der Normandie anzutreffen. Die Deutschen plünderten die normannischen Städte nicht und trieben auch nicht das Vieh von den Feldern. Die normannische Bevölkerung sei weit davon entfernt, die englischen Truppen um Lebensmittel anzugehen. „Im großen und ganzen“, so stellt Buckley widerwillig fest, „erwiesen sich die Deutschen nicht als erpresserische Serren.“ Auch seien die örtlichen Arbeitskräfte, die die Deutschen einsetzten, von ihnen sehr anständig bezahlt worden.

### „Wartesaal Jerusalem“ / Freches Gebaren der Juden in der Schweiz

Die schweizerische Presse veröffentlicht einen anschaulichen Bericht aus dem Tessin, der Aufschluß gibt über das schamlose Treiben der „armen jüdischen Flüchtlinge“, die ungeheure Reichtümer aus Italien fortgeschleppt haben und nun in der Schweiz in Saus und Braus leben.

„Wenn die Polizei in Lugano und Bellinzona die Verzeichnisse der von den jüdischen Flüchtlingen aus Italien mitgebrachten Wertgegenstände veröffentlichen dürfte“, so stellt ein Blatt fest, „dann dürfte sicher ein Stöhnen durch unsere Bevölkerung gehen. Was da an Ringen, Broschen, Armbanden, Hals- und Ohrgehängen aus Gold, fobann an allen möglichen Edelsteinen, vorwiegend großen Brillanten, ferner lossterrweise Devisen in Millionenwerten über die Grenze in die Schweiz geschafft wurde, das grenzt ans Phantastische.“ Dabei dürften ein paar Privatbanken in Tessin noch um etliche Millionen mehr wissen, als der Polizei bekannt ist. Die Bevölkerung weiß um diese Dinge Bescheid und macht sich schon längst ihren Reim daraus.

In Lugano gebe es in der bekannten Piazza Risorta ein beliebtes und gemütlisches Café, das normalerweise auch von den Fremden und Deutschschweizern gern aufgesucht werde. Heute trage es im Volksmund den Namen „Wartesaal Jerusalem“. Während der Nachmittage sei hier sozusagen der letzte Platz von italienischen Flüchtlingssoldaten besetzt, die zum Unwillen der Einheimischen ganze Berge von Gebäuden zerbrechen und ihren „Auktionslohn“ in der Schweiz „genießen“. Das Gebaren dieser Sorte von Flüchtlingen sei zumeist ausgesprochen frech und anmaßend. Statt froh und dankbar zu sein, daß sie sich hier aufhalten könnten, machten sie sich über die Bevölkerung und die Behörden lustig und betrieben einen schamhaften Schwarzhandel mit Goldwaren und namentlich mit Edelsteinen. Daß auch sonstige Handelsgeschäfte nicht verschmäht würden, liege auf der Hand.

„Allgemein fragt man sich“, so schließt das Schweizer Blatt, „warum dürfen diese reichen Emigranten hier in Tessin in Saus und Braus leben?“

### „Der Brückentopf der Aktienwerte“

„Heftige Kämpfe“ und „große Erfolge“ an der Londoner Invasionsbörse

Die Invasionsgewinn an der Londoner Börse, wie sich aus der englischen Presse ergibt, schneller an Boden als in Nordfrankreich. Der „Brückentopf der Aktienwerte“, die im Invasionsstrudel immer weiter steigen, hat sich, „Daily Herald“ zufolge, weiter ausgedehnt. Die „unerhörte Haufe“ halte an und inzwischen lägen in den Kurssteigerungen, die in den letzten Tagen erst „ins Feld rückten“, Wertwerte weit in Führung. „Eisern“ bahnten sie sich ihren Weg in die Höhe, gefördert von „auten Arieasnachrichten“. Wer in

Vor der Fischerhalbinsel griffen sowjetische Bombenflugzeuge und Schnellboote ein deutsches Geleit erfolglos an. Auch feindliche Küstenbatterien griffen in das Geleit ein. Ein feindliches Schnellboot wurde dabei schwer beschädigt, zehn feindliche Flugzeuge durch unsere Jäger vernichtet.

Ein schwächerer nordamerikanischer Bomberverband flog gestern in Nordwestdeutschland ein und warf zerstreut Bomben im Raum von Hannover.

Angriffe einzelner britischer Flugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen das rheinisch-westfälische Gebiet.

Deutsche Flugzeuge griffen wiederum Ziele in Südenland an.

### Neuters Klatschtrats über die deutsche Geheimwaffe

Das Klatschtrats der britischen Nachrichtenagentur Reuters über die neue deutsche Geheimwaffe geht weiter. In einem Bericht heißt es u. a.: „Es ist etwas Unheimliches, wenn das führerlose deutsche Flugzeug sich nähert und raketenartig durch die Luft schießt. Die Flugzeuge haben einen ganz bestimmten rhythmischen Ton, den man als ein leises Pulsieren bezeichnen könnte. Bei Nacht zeigen sie hinten einen deutlichen gelben Schein und im Licht der Scheinwerfer sieht man, wie eine dicke Rauchfahne aus ihnen herausquillt. In der Nacht zum Freitag und in den frühen Morgenstunden des Freitag waren sie mit Unterbrechungen viele Stunden lang über Südenland.“

### Bekanntmachung des englischen Innenministers

Gegenüber den Versuchen der englischen Nachrichtengebung, die Wirkung unserer Angriffe auf Südenland und London abzuschwächen, ist die durch das englische Innenministerium heute herausgegebene „Bekanntmachung an die Defensibilität“ bemerkenswert:

„Wenn der Motor eines unbemannten Flugzeuges aussetzt und am Ende der Maschine ein Licht erlischt, so kann das bedeuten, daß die Explosion bald darauf folgt, vielleicht in fünf bis fünfzehn Sekunden. Sucht deshalb Schutz vor der Explosion! Auch diejenigen, die sich in Räumen befinden, müssen sich vor der Explosion in Sicherheit bringen und sofort den festesten verfügbaren Schutz aufsuchen!“

### Erfolgreicher Angriff auf deutsches Geleit

Ein sowjetischer Kampf- und Jagdverband versuchte an Donnerstag an der Eismeerfront ein deutsches Geleit sowie einen unserer Stützpunkte anzugreifen. Deutsche Jäger schlugen den feindlichen Angriff ab und schossen nach bisherigen Meldungen zehn sowjetische Flugzeuge ab. In diesen Luftkämpfen errang Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Schud sechs Siege und erhöhte damit die Zahl seiner Abschusserfolge auf zehn. Das deutsche Geleit erreichte ohne die geringsten Schäden seinen Bestimmungshafen.

### Feldwebel Bont erhielt das Eichenlaub

Der Führer verleiht am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Georg Bont, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 492. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Das Ritterkreuz hatte er als Obergefreiter erhalten.

Ende März 1944 stand das Grenadier-Regiment, dem Bont angehört, im Angriff nördlich Kowel. Auf dem Wege nach vorn, wo er mit seinem Zug die Angriffsspitze entlasten sollte, erkannte er Volksgenossen in Romanienstädte eben im Begriff, dem angreifenden Bataillon in den Rücken zu fallen. In klarer Erkenntnis der drohenden Gefahr wich er von seinem Auftrag ab und wandte sich aus eigenem Entschluß gegen diesen neuen Feind. Seinen Grenadiern voraus, führte er gegen die auf einer Höhe bereitgestellten sowjetischen Kräfte und erschlug sie in erbittertem Kampf. Zwei schwere Panzer und mehrere sonstige Waffen wurden erbeutet. Trotz erheblicher Kopfverletzung und Gehirnerschütterung blieb Feldwebel Bont bei seinem Zug, bis der Kampf beendet war und die Truppe sich neu geordnet hatte. Feldwebel Bont wurde am 12. 3. 1917 als Sohn eines Grubenarbeiters in Snurow (Kreis Rohnitz, Oberschlesien) geboren.

diese Werte einsteigen wolle, habe große Mühe, denn die Wertpapiere würden schon kaum mehr angeboten, während ihre Kurse scharf nach oben schnellten. Unterdessen halte der Ansturm auf „erfolgreiche Werte mit Nachkriegsaussichten“ weiter an.

### „Ein unwiderwärtiges Schauspiel“

„Daily Herald“ läßt weiter durchblicken, daß sich viele Leute in London viel mehr für die Haufe an der Börse interessierten als für die Ereignisse an der Invasionsfront. „In dieser Stunde höchster nationaler Anstrengung“, heißt es in einem Leitartikel des Blattes, „lenkt ein unwiderwärtiges Schauspiel die Aufmerksamkeit auf sich, nämlich die Haufe an der Börse. Dort spielt sich eine wahre Orgie der Spielkleidenschaft ab. Die Aktienkurse haben den Höchststand seit Beginn des Krieges erreicht. Es handelt sich dabei um Aktien von Industrieunternehmen, die nach dem Kriege dringend benötigte Waren herstellen. Die Arbeiter dieser Betriebe verdienen nach wie vor ihren normalen Wochenlohn, während die Aktienbesitzer Vermögen erraffen. An sich ist ein solcher Vorgang nichts Neues, er erscheint aber besonders unerträglich in einer Zeit, in der das Volk im entschwerdenden Einsatz steht.“ Nach Ansicht des „Daily Herald“ brach die Börse nach dem Einbruch der Unterhausdebatte über den geplanten Bau enormer Stahlwerke nach Kriegsende aus. Die Börse trieb die Stahlaktien in Erwartung eines großen Nachkriegsgeschäfts in die Höhe. Die Haufe griff dann vor allem auf die Textilindustrie über. Die Finanzspekulant halten die Textilbranche für besonders hoffnungsvoll, weil, wie sich „Daily Herald“ ausdrückt, „ihre Aktien durch den Frieden am meisten an Wert gewinnen dürften, denn das englische Volk und die Völker des Kontinents würden dringend Kleidung brauchen.“

Das also ist der Krieg, wie die Juden und Börsenschieber ihn sich gewünscht haben! Um diesen Börsentrubel auszulösen, müssen zehntausende junger Engländer und Amerikaner auf französischem Boden ihr Blut vergießen. Es müßte schon ganz tolle Zustände an der Londoner Börse herrschen, wenn selbst englische Zeitungen über das Treiben der Börsenhyänen entsetzt sind und ganz offen den Premierminister als Schrittmacher des jüdischen Schmarotzertums anprangern.

Eine Bande jüdischer Terroristen verübte einen Ueberfall auf den Sender Ramallah der Palästinaischen Rundfunkgesellschaft. Sie wollten die Station in ihre Gewalt bringen, um Kapitulationsreden gegen die Araber in Palästina über den Sender zu verbreiten. Sie versuchten auch in die Anlagen einzudringen, wurden jedoch von Polizei vertrieben. Hierbei wurden zwei Polizisten schwer verwundet. In den nordamerikanischen Fabriken sind allein im letzten Jahre 50 000 Personen durch Arbeitsunfälle getötet und weitere fünf Millionen Verletzte worden.